

chenden Krankheit überschattet war, ausgelöst von eben jener Bombenkatastrophe in Planiscigs Hause, deren tragisches Opfer auch Friedrich Kriegbaum wurde.

In der gründlichen Schule Julius von Schlosser's in Wien ausgebildet, hat Leo Planiscig seine rege Arbeitskraft von Beginn an dem Gebiet der italienischen Skulptur und Plastik — vornehmlich in Venedig — gewidmet. Sein Geburtsort Görz, an der natürlichen Verbindungsstraße Wien—Venedig gelegen, mag dabei bewußt oder unbewußt die Wahl dieses Arbeitsfeldes bestimmt haben. Nach seiner Dissertation „Geschichte der venezianischen Skulptur im XIV. Jahrhundert“ entstanden, während er Kustos des Kunsthistorischen Museums in Wien war, die vorbildlich angelegten Kataloge der „Estensischen Kunstsammlung“ (1919) und der „Bronzeplastiken — Statuetten, Reliefs, Geräte und Plaketten“ (1924). Die Arbeiten über „Die venezianischen Bildhauer der Renaissance“ (1921), die Monographie über den Paduaner Meister Andrea Riccio und — gleichsam als Nachlese dieser beiden Hauptwerke — die „Piccoli bronzi del Rinascimento“ (1930) haben seinen Namen weit über die Grenzen der Fachkreise hinaus bekannt gemacht. Sie waren begleitet von einer nicht geringen Zahl von Aufsatzpublikationen, die Einzel- oder Teilergebnisse dieses seines Arbeitsfeldes brachten. Besonders in den Jahren, in denen Planiscig der Skulpturenabteilung des Wiener Museums als Direktor vorstand, wirkte seine aktive Persönlichkeit über das Museum hinaus anregend und beratend in die Kreise der Plastiksammler. Aus der weitgespannten Kenntnis des Denkmälerbestandes erhielt durch ihn manche Privatsammlung in und außerhalb Europas ihr Gepräge — ein Wirken, das z. B. in dem großen Katalog der Wiener Sammlung Camillo Castiglione einen sichtbaren Niederschlag gefunden hat. Die an der Wende zu seinem letzten Lebensjahrzehnt erschienene sechsbändige Serie von Bildermonographien bedeutender Quattrocento-Bildhauer (Donatello, Lorenzo Ghiberti, Luca della Robbia, Verrocchio, Desiderio da Settignano und Rosellino) wenden sich in einer aus souveräner Kennerschaft gewonnenen Übersicht an „eine breitere Leserschicht“. Sie wurde in Florenz geschrieben, das nach Planiscigs eigenen Worten „mit seinem angeborenen Tastsinn die eigentliche Heimat der Plastiker in Italien“ ist — in jener Stadt also, die auch zur letzten Heimat dieses Erforschers der italienischen Plastik wurde.

Wie Wilhelm von Bode einst die Bezirke der toscanischen Quattro- und Cinquecento-Bildnerei erschloß, so hat Leo Planiscig in der Arbeit eines erfüllten Lebens aus dem vielschichtigen Bestand der italienischen Klein- und Großplastik die Züge der Bildnerei Venedigs herausmodelliert.

Werner Gramberg

#### GRETE RING †

Dr. Grete Ring ist kürzlich nach schwerer Krankheit in Zürich, 65 Jahre alt, dahingeschieden. Geboren in Berlin, studierte sie Kunstgeschichte hauptsächlich bei Wölfflin, wandte sich aber früh den Museen zu. An der National-Galerie in Berlin und an der

Alten Pinakothek in München war sie kurze Zeit tätig. Ihr Interesse für die alt-niederländische Malerei brachte sie mir nah. Ihre Doktorarbeit von 1913 behandelt das niederländische Bildnis des 15. und 16. Jahrhunderts. Diesem Gebiete der Forschung hat sie Treue bewahrt und viele vortreffliche, die Erkenntnis fördernde Aufsätze in deutschen Zeitschriften geliefert; nach der 1938 erfolgten Übersiedlung nach London publizierte sie im Burlington Magazine. In späteren Jahren verfaßte sie nach gründlichen Vorstudien ein umfassendes Buch über französische Malerei, das 1949 unter dem Titel "A Century of French Painting: 1400 — 1500" im Phaidon Verlag, London, erschienen ist.

Viele ihrer Freunde in Deutschland, in England und in der Schweiz beklagen den Verlust einer tatkräftigen, unter schwierigen Umständen tapferen Persönlichkeit.

Max J. Friedländer

## REZENSIONEN

HANS WENTZEL, *Meisterwerke der Glasmalerei*, hgg. vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft, Berlin 1951; 80 S., Gr. 8<sup>o</sup>. 315 Abb.

Mit beispielgebender Initiative hat der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft während des Krieges der luftschutzmäßigen Betreuung der Glasgemälde innerhalb der damaligen Reichsgrenzen sofort ihre photographische Erfassung und wissenschaftliche Bearbeitung angeschlossen. Der Verfasser, der in vier Kriegsjahren mit dieser Aufgabe betraut war, kann in dem hier anzuzeigenden Werk die erste Frucht dieser umfassenden Tätigkeit vorlegen. Als Vorbereitung und Grundlegung der geplanten Edition der deutschen Glasgemälde des Mittelalters will der Autor denn auch das Werk aufgefaßt wissen. Eine Unsumme zum Teil so gut wie unbekanntem Material wird erstmalig in den historischen Zusammenhang gestellt, und die Zahl der fast durchwegs ausgezeichnet wiedergegebenen Abbildungen erweist, wie sehr es dem Deutschen Verein darum zu tun war, diesen ersten Abriß der Gesamtedition so umfassend als möglich vorzuführen.

Immer im Hinblick auf diese Gesamtdarstellung der deutschen Glasmalerei, weniger unter dem Gesichtspunkt des künstlerischen Meisterwerks — wie es der Titel des Buches erwarten ließe — sind auch die Akzente gesetzt und ist die Auswahl der Abbildungen getroffen. Das Bekannte, bereits publizierte, tritt hinter dem Unpublizierten zurück, „die zur Anschauung gebrachten Beispiele stehen damit im umgekehrten Verhältnis zum Forschungsstand und im richtigen Verhältnis zur Forschungsaufgabe“. So treten neue, die Kunstlandschaften verbindende Fäden zutage, und der Wert des Buches für jeden Bearbeiter deutscher Glasmalerei ist damit kaum hoch genug einzuschätzen. Das Bild der Wertskala der deutschen Glasgemälde, das der unvorbereitete Leser aus dem vorgeführten Anschauungsmaterial gewinnt, ist dadurch